**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 26 (1900)
**Heft:** 31

**Artikel:** In den Hundstagen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-436265

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# In den Hundstagen

hat der Durst nicht ab- und die Vernunft nicht zugenommen, die Steuern bei uns wurden nicht geringer, Findig- und Höflichkeit der Polizei nicht größer, wohl aber gar manch' wohlgerundeter Geldsäckel ist bei der Hitze ganz bedeutend zusammengeschmolzen. Sei's drum! Wenn die Traubenhäute sich dehnen sollen, so muß unser armes Inventar zusammenschmelzen, eindorren, müssen die Feuchtigkeitsbestände bei uns abnehmen, denn wo sollte sonst der Platz herkommen im Herbst?

Am meisten beneide ich immer die Kinder, die jetzt barfuß gehen können, nach Herzenslust in Bächlein und Brunnträge hineinplätschern. Ein gleiches Gefühl muß auch unser Militärdepartement beschlichen haben, denn an den neuen Inspektionen sollen keine Schuhe mehr vorgewiesen werden, auch wird das „Antreten" nicht in Schuhen oder Stiefeln verlangt. Eine äthiopisch-mongolisch-kaukasische Fußbekleidungsmusterkarte wird uns also diesen Herbst an der Inspektion ergötzen, wo Viele auf dem bloßen Kalbfleisch antreten werden. Es ist doch schade um das rührende Bild links und rechts der Gamelle, als bei aufgeschlagenem Tornisterdeckel die beiden gen Himmel gerichteten Sohlen mit ihrer oft sehr fragwürdigen Marschsicherungs-Physiognomie dem Inspizierenden entgegen grinsten! Welch' erhebender Moment, wo dieser nicht selten seinen hilarischen Regungen durch eine regelrechte „rechtsum Kehrt"-Wendung auf dem rechten Absatze rechtzeitigen Halt gebot! Am meisten freue ich mich aber dieses Mal auf die Laufinspektion! Da können wir etwas erleben, nämlich, daß die faulsten Schützen heuer das glänzendste Gewehr haben werden. Das machtest du, Rostmunition!

In Südafrika scheinen dagegen die Gewehre je länger je weniger einzurosten, trotzdem die Engländer das dortige Winterklima nicht zu ihren Annehmlichkeiten rechnen. Am meisten leiden sie unter dem Gezwitscher der „kleinen Kolibri", welche in hellen Schaaren ihnen nachfliegen, merkwürdiger Weise immer von der Seite her, wo die Buren stehen, daher der Name „Klein-Kaliber"! Die englischen Generäle fangen schon seit Monaten den General Dewett, dessen Schaaren sie in alle Winde zerstreuen, daher auch all' der Wind in der kontinentalen Presse! Neuestens wollen sie nun gar 5000 Buren gefangen haben, das muß wieder sehr bös aussehen für Roberts, wenn solche Mährlein zu verbreiten für nötig gehalten werden. England muß eben jetzt büßen für seine Unersättlichkeit, die ihm nun das Ende seiner Weltherrschaft eingetragen hat. Dafür markirt jetzt sein verdienstvoller Tronfolger „Mode"!

— Zum niedergehenden „englischen Stern" erhebt jetzt die aufstrebende „deutsche Sonne" ihr Haupt. Wirtschaftlich und kommerziell steht jeßt der Michel Allen weit voran. Qualität und Preise seiner Artikel sind obenan und das ist um so eher möglich, als ihm sein Kaiser ja sogar auf seiner Zeitrechnung 1% Skonto gegeben hat. Sic voleo — sic jubeo!

Und trotz Allem scheint die moderne Welt und zwar nicht zum Wenigsten im tonangebenden deutschen Reiche ernstlich krank zu sein! Es braucht nämlich wieder eine ganze große Menge Doctores und das war noch nie ein gutes Zeichen. Jetzt werden in Massen Dr. techn., Dr. ing. u. s. w. gemacht. Arme Schiller, Goethe, Gellert, Platen, Ihr waret zwar wohl große Dichter, aber nicht einmal Dr. . .

In 50 Jahren besteht rechts des Rheins nur noch eine Nation Gelehrter und mit divinatorischem Blicke sehe ich allbereits die Annonce jener Zeiten, die ein Lohnkutscher ergehen lassen wird: „Gesucht ein schneidiger Dr. équ.". Heute, mit unserer mangelnden Bildung nennen wir sie, weniger euphemistisch — Stallknechte! Wie ordinär! . . . .

Auch in Frankreich wirkt der Fortschritt. Dort werden jetzt schon 16-jährige Knaben zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie sich eines Betragens schuldig machten, wofür ihnen bei uns eine gehörige Dosis „Chläpf" verabfogt würde!

In China hat jetzt die große Tragödie begonnen, wozu Keiner sich als Regisseur bekennen will. Da müssen jetzt die gräßlichsten Schauermähren herhalten, um die bodenlose Barbarei der allerchristlichsten und hoch zivilisierten Großen anscheinend in richtigen Fluß zu bringen! Aber es wird noch gute Weile haben bis dorthin. Die Weltgeschichte ruht heute auf der Besonnenheit zweier ganz hervorragender Diplomaten: Li-Hung-Tschang und Bülow. Die Beiden können uns allein herausreißen und sie werden Europa vor der Blamage bewahren, von China und Japan vereint aus Asien herausgeboxt zu werden. Wie froh sind wir doch in der Schweiz, keine Bodenschätze zu besitzen, um deren willen so eine anmaßende Großmacht, etwa Brüllisau oder Bümplitz, auf 99 Jahre zu pachten begehrte. Lockt ja doch das Vögeli'sche Salzlager in Klingnau nicht einmal das Interesse einer hochlöblichen Rüebliländer Regierung an, die doch eigentlich froh sein müßte, einen gehörigen Ersatz dort zu finden, wenn ihr Salz etwa noch dümmer werden sollte, womit ich verbleibe Ihr durstiger, halbvertrockneter

**Trüllikker.**

# Bundesläuten.

Flammt hell von hohen Bergeswarten
Freifeuer, weit ins Land hinab!
Und die zum Freiheitskampf sich schaarten,
Wacht auf! wacht auf im stillen Grab!
S'ist euer Tag, die ihr geschworen
Auf grünem Wiesengrund,
Von dem Geschicke auserkoren,
Der Freiheit ew'gen Bund.

Schon treten wir in eu're Reihen
Voll Edelmut und Eisenkraft,
Die ohne Tand und Trügereien,
Wie sie die rasche Neuzeit schafft.
„Sind würd'ge Söhne wir der Ahnen?"
Beschämt das Herze schlägt:
Ein jeder wandelt eig'ne Bahnen,
Von Selbstsucht nur bewegt!

Es ist, als jag' ein Sturmestosen
Wild durch das schöne Alpenland:
Ein Jeder hascht nach gold'nen Loosen,
Nach Geld und Gut, nach eitlem Tand . . .
Den Bruder selbst, den schwächer'n, jungen,
Stößt lieblos er zurück —
Beneidet ihn, hat er ersungen
Im Sturm ein Stücklein Glück,

Erschrocken zittern leis die Ahnen,
Wie niemals vor dem stärksten Feind;
Müd' senken sie die Siegesfahnen,
Und trüb die Sommersonne scheint.
Ein Held aus längst verblich'nen Tagen
Bewegt zum Volke spricht,
Und geisterhaft erschallt sein Klagen
Und mahnt zu Lieb' und Pflicht:

„Alljährlich kommen wir gestiegen
Herauf aus uns'rer dunklen Gruft,
Zu schaun'n die Frucht von unsern Siegen,
Zu atmen freie Bergesluft.
Wo sind die schlichten, edlen Sitten,
Der alte Opfermut? —
Selbstlos für's Vaterland wir stritten
Und bis zum letzten Blut!

Wohl seid mit Worten viel gewogen
An Festen ihr dem Brudersinn;
Doch schwimmt das auf den hohen Wogen
Wie Gischt und Seifenschaum dahin,
Und von der Saat, der erntelosen,
Zerstreut vom Wirbelwind,
Darbt vielleicht unter Heckenrosen
Ein elend Blumenkind!

Und wie sie steigen nach den Grüften
Hinab in stolzem Heldengang,
Ertönt laut in den Wolkenlüften
Rings sanfter, ernster Glockensang:
Erstickt der Selbstsucht wilde Triebe,
Verbannet Zank und Neid!
Für's Schweizerland, für's theure, liebe!
Für Freiheit! Einigkeit!

**Ernst Meyer von Leibstadt.**

## Bei der Enthüllung von Standbildern der Siegesallee im Berliner Tiergarten.

**Kaiser Wilhelm** (zu seinem anwesenden Bankier): „Da hat Begas wirklich ein großartiges Werk geschaffen, nicht wahr, Meyer?"

**Commerzienrat:** „Wie ist die Adresse des Mannes? bei dem werde ich auch arbeiten lassen."

## Bettel-Praxis.

Ein dummer Bettler fängt im Parterre an zu fechten — und wenn er nach den Etagen weiter steigen will, wird er beim Kragen genommen und raus geworfen.

Ein schlauer Vagabund aber geht stolz vor den Unteren vorbei und fängt oben an — grad' wie die Junker, wenn sie Aemter wollen! — —